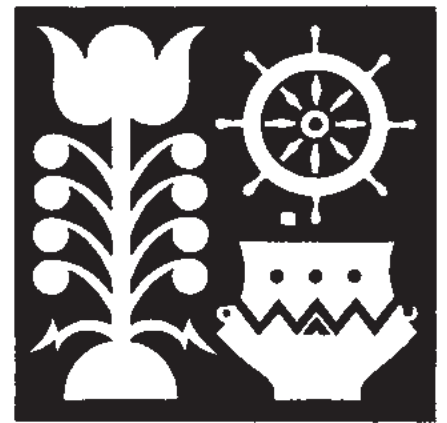


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück H 1914 E
Gebühr bezahlt

Dezember 2011
Nr. 744



Detlef Detlefsen und Hermann Allmers

Vor 100 Jahren starb der holsteinische Philologe, Schulmann, Historiker und Museumsgründer

Am 21. Juli 1911 starb Sönnich Detlef Friedrich Detlefsen in Glückstadt – Anlass für eine Reihe von Institutionen, die seinen Namen tragen, des verdienstvollen Schulmanns, Philologen, Historikers und Begründers einer großen regionalhistorischen Sammlung mit einer Tagung zu gedenken. Dabei kam auch durchgehend die Freundschaft Detlefsens zu Hermann Allmers zur Sprache, denn in Allmers' Nachlass sind über 230 Briefe der beiden Freunde überliefert. Sie bilden die wichtigste Quelle zum Werdegang Detlefsens und waren zugleich im September 2011 der

nach Rechtenfleth schrieb: *Lieber Herr Allmers! Sie werden sich meiner vielleicht noch von Ihrem letzten Aufenthalt in Wien erinnern ... Damals gaben Sie mir Ihre Adresse, und diesem ... Umstände verdanke ich es, Ihnen jetzt schreiben zu können. Die Veranlassung dazu aber liegt in der Rezension Ihres Buches 'Marschenleben' [sic], die ich gestern in der Augsburger Allgemeinen las. Daraus sehe ich, dass Sie ... eine Reise nach Italien beabsichtigen. Da ich nun im Begriff stehe, desgleichen zu tun, so könnte es vielleicht möglich sein, dass wir wenigstens zeitweise auf derselben zusammen wären. ... Falls Sie in Rom den Winter zu bleiben gedenken, müssten Sie sich wohl vorher nach einem Quartier umsehen ... Ich habe bereits mit Henzen auf dem Kapitol zu dem Zwecke Verbindung angeknüpft ... Detlefsens Brief verfehlte zwar den Adressaten – Allmers war bereits nach München abgereist –, doch passte sein Ansinnen ganz zu Allmers' Plänen. Erstens hatte er noch keinen Reisegefährten und zweitens kein Quartier in Rom. Durch einen glücklichen Zufall jedoch trafen sie einander in Bologna, wo man Allmers im Hotel erklärte, ein Freund von ihm sei eingetroffen. Allmers überlegte noch, wer das sein könnte, als ... zugleich mit einem derben Schläge auf meine Schulter ... ein helles 'Guten Abend, Allmers' ertönt. Ich wende mich und siehe, ein freundlicher blonder ... Mann steht vor mir, und ich erkenne ihn sofort als den ... Holsteiner ... Detlefsen, mit dem ich in Wien das letzte Mal so ... nette Stunden verlebte ... Die Beiden werden sich rasch einig und ziehen miteinander nach Rom und dort in die Casa Tarpea ein, das Gästehaus der preussischen Gesandtschaft und des *Istituto di Corrispondenza Archeologica*, das von Wilhelm Henzen, einem Bremer Landsmann Allmers', geleitet wird.*

Detlefsens Initiative war also für Allmers eine willkommene Fügung. Während Detlefsen in den Wochen darauf die Biblioteca Vaticana frequentiert, verbringt Allmers seine Tage mit Streifzügen auf dem Forum, wobei er botanisert und zeichnet. Seinen ersten Brief aus Rom beschliesst Allmers mit einer Reflek-

tion über den Menschen Detlefsen. Sie beschreibt zugleich das von da an über Jahrzehnte bestehende Grundverhältnis der beiden vom Temperament her so ungleichen Freunde: *Es ist fast so ruhig hier wie in meinem lieben Hause zu Rechtenfleth, und wenn ich schwatzen will, gehe ich zu Detlefsen, dessen Freundlichkeit und Bescheidenheit ebenso gross ist wie sein Wissen, wo es Kultur und Geschichte der antiken Welt betrifft. Nur ein wenig wärmer und lebendiger wünschte ich ihn, er ist mir gar zu kühl und zu sehr norddeutscher Verstandesmensch. Aber das muss wahr sein, an Herz und Gesinnung ein braver Kerl und die Gefälligkeit selber.*

Gemeinsam in Italien

Trotz ihrer verschiedenen Temperamente verbringen die Freunde die Mußestunden miteinander und mit den anderen Gästen der Casa Tarpea. Das Caffè Greco, die traditionelle Einker der Deutschen in Rom, beginnen sie bald schon zu meiden. Politische Gründe mögen hierfür mitverantwortlich sein, denn die beiden norddeutschen Liberalen befinden sich in Italien, während Österreich einen aussichtslosen Kampf gegen den herausziehenden italienischen Nationalstaat kämpft. So frequentieren die beiden Nordmänner stattdessen ein namenloses Café am Corso, das sie nach der Säule des Marc Aurel „Caffè Colonna“ nennen. Der Kreis der Künstler und Gelehrten, die sich hinzugesellen, wird immer größer. So entsteht nach und nach eine Runde, die sich die „Colonna-Gesellschaft“ nennt. Allmers bildete in ihr den unbestrittenen Mittelpunkt, der seine Freunde untereinander zu Freunden machte. So trat auch Detlefsen schon bald in einen anhaltenden Kontakt mit den Allmers-Freunden Theodor Menke, Kartograph in Gotha, und Diedrich Kropp, Bildhauer in Bremen. Reflex davon ist ein Brief Detlefsens an Allmers vom Oktober 1864: *Grüsse Knille und Kropp doch gelegentlich recht herzlich. Von Menke hatte ich selbst vor längerer Zeit einen Brief aus Gotha. Als Allmers schließlich im Spätherbst 1859 zur Heimkehr nach Deutschland rüstete, machte er Detlefsen zum Geschäfts-*



Detlefsen 1876

führer der „Colonna“. Dieses legt ein Brief Kropps nahe, der Allmers bereits am 30. August 1860 berichten musste: *Aus der Colonnagesellschaft ist mit Dir zu sehr die Seele geschieden, als dass sie noch auf die Dauer lebensfähig sein sollte ... und durch die Abreise tüchtiger Leute ist sie nun fast ganz aus dem Leim gegangen ... Doch glaube ich, dass sich auch eine Zahl um Detlefsen scharen würde. Die Colonna lebte also fort, doch bald schon mehr als brieflich aufrechterhaltenes „Netzwerk“, denn als tägliche Freundesrunde in Rom.*

Wahrnehmung der heimischen Frühgeschichte

Während Detlefsen noch in Rom als ‚Generalbevollmächtigter‘ wirkte, begab sich Allmers daheim an die bauliche und literarische Verwirklichung seiner Eindrücke. Daran war auch Detlefsen beteiligt. Seine Arbeit an der Naturgeschichte des Plinius hat ganz entscheidend die Allmerssche Auffassung von der *Urzeit der Marschen* geprägt, so wie er sie in seinem Haus in Rechtenfleth malen ließ.

Den literarischen Hintergrund dieses Bildes bilden die *Historischen Marschenbilder*, ein ebenfalls sechsteiliger Verszyklus aus Allmers' Feder. Es fällt auf, dass sich Allmers' Topik eindeutig an Plinius orientiert: die öde Weite, die Baumlosigkeit, der Schlamm, das Fehlen frischen Wassers, die Primitivität des Hausens und die Freiheitsemphase ganz am Schluss.

Freundschaft und Fremdheit

Bei der Intensität des Kontaktes ist es nur seltsam, dass die beiden Freunde erstaunlich lang beim distanziererten ‚Sie‘ blieben. Erst nach sechs Jahren der Bekanntschaft schreibt Allmers recht unvermittelt und fast scheu am 30. März 1862: *In Paris grüssen Sie ja Schelle ... und Köhler ... und sowie Sie heim sind, zeigen*



Programm des Colonna-Congresses am 29./30. Sept. 1879 in München, rund um das Postament der Säule Allmers, Detlefsen, Caesar Willich (München), Adolf Michaelis (Strassburg)

Anlass, den Brückenschlag von der Weser über die Elbe und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Detlefsen- und der Allmers-Gesellschaft zu erneuern.

Diese Freundschaft ist eine Frucht des Marschenbuches, soviel erweist der erste Brief, den Detlefsen am 21. August 1857 von Glückstadt



Heinrich von Dörnberg: Urzeit der Marschen (1868: Marschenfries I)

Fortsetzung Seite 2

Skulptur erregte größte Aufmerksamkeit

Prozess in drei Instanzen um den „Hölzernen Hund“

Die abschließenden Friedensbedingungen von Münster und Osnabrück sahen nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges für den Norden des Alten Reiches weitgehende Gebietsveränderungen vor. So wurden die Bistümer Bremen und Verden unter der schwedischen Krone zu gleichnamigen Herzogtümern mit der Verwaltungszentrale in Stade. Das hamburgische Domkapitel wurde ebenfalls den Schweden zugeschlagen, und schließlich wurden auch das Herzogtum Vorpommern und die Stadt Wismar

Neben den territorialen Erwerbungen war es Schweden im Friedensvertrag ebenfalls gelungen, sich für diese Gebiete juristisch von den bisherigen Gerichten und den Reichsgerichten in Wien und Speyer zu lösen. Das bedeutete, dass eine völlig neue Justizverwaltung aufgebaut werden musste, die die in diesen Gebieten auftretenden Streitfälle zu bearbeiten hatte. Die Art der niederen Gerichte – Amtsgericht, Landgericht, Oberlandesgericht – blieb weitgehend erhalten, als oberstes und letztinstanzliches Gericht setzte die schwedische Krone bereits 1653 das Oberappellationsgericht in Wismar ein, es bestand dort nach mehreren kriegsbedingten Umzügen bis 1811.

Auch Einwohner aus dem Elbe-Weser-Dreieck mussten zwischen 1653 und 1716 in Wismar ihre bei niederen Gerichten negativ beurteilten Fälle bei Einspruch dort vortragen und entscheiden lassen. Die Bewohner des Amtes Bederkesa kamen 1654 ebenfalls unter die schwedische Herrschaft und unterstanden nun deren Justizverwaltung.

Es scheint erstaunlich, dass von den damals verhandelten Fällen noch etwa 2.200 vollständige Akten und 226 ausgesprochene Urteile

vorhanden die Wirren des Zweiten Weltkrieges überstanden haben. Sie sind natürlich eine Fundgrube für Historiker. Bei der Durchsicht dieser Aktenberge stoßen sie immer wieder auf höchst kuriose Fälle, die sich – so wie sie aktenkundig sind – auch heute abgespielt haben könnten. Denken wir nur an die in den Medien verbreiteten Fälle aus heutiger Zeit, die sich aus dem täglichen Miteinander von Menschen entwickeln und zu höchst unverständlichen Begründungen für Prozesse ausufern.

Aus der Fülle der beim Wismarer Tribunal verhandelten Fälle hat der Historiker H.-K. Stein einige besonders markante herausgesucht und sie, auf den Originalen fußend, lesbar gemacht. Wer da glaubt, dass aus alten Gerichtsakten nur Staub und Verstaubtes kommen kann, wird bei der Lektüre rasch feststellen, dass dem nicht so ist. Ein solcher Fall ist der, der 1775 verhandelt wurde und hier nun dargestellt werden soll. In Wismar und weit darüber hinaus fand er große Beachtung und war für die Bevölkerung erfrischend humorvoll.

Der Bildhauer Beckmann hatte vor seinem Haus an einer festen Bank einen selbstgeschnitzten Hund angebracht, er wollte damit für sich werben und auf seinen Beruf hinweisen. Beides gelang ihm offensichtlich, denn diese Skulptur erregte sogleich in der Nachbarschaft große Aufmerksamkeit. Der Grund war weniger die künstlerische Qualität, als vielmehr die angeblich unanständige Haltung des Tieres. Der Hund hob nicht etwa ein Bein, sondern streckte das Hinterteil hoch empor und zeigte direkt auf das Haus des Nachbarn, mit dem Beckmann bereits des Öfteren Streit gehabt hatte.

Obwohl sich dieser nicht offiziell

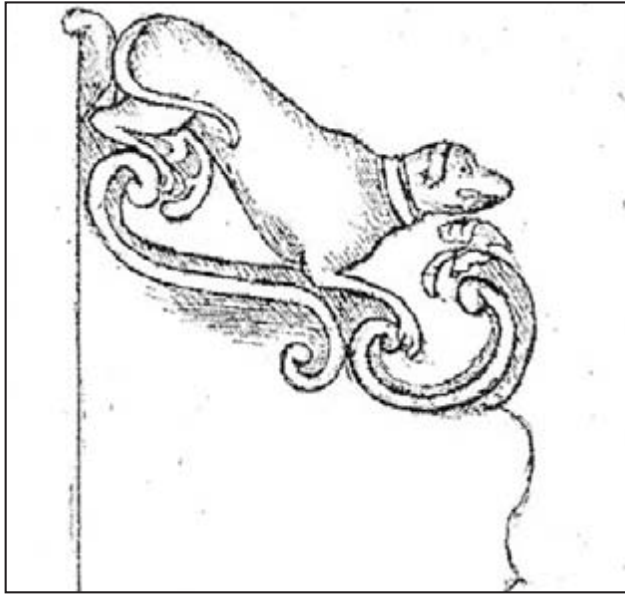
bei der Stadtoberigkeit beschwerte, entstand dadurch, dass immer mehr Neugierige den Hund sehen wollten und überall darüber gesprochen wurde, für den Stadtrat ein bedeutendes Ärgernis. Um genauere Kenntnis zu bekommen, wurde ein Gerichtsdienster ausgeschiedt, um vor Ort das Objekt anzusehen. Er berichtete: „Im Hintern hat der Hund ein Loch und vor demselben hängt ein Klunker, so vermutlich den Hunde-Mist vorstellen soll.“ Eine Zeugin sagte gar aus, dass drei Dümpel an dem offenen Hintersten gehangen hätten.

Beckmann wurde vor den Rat geladen und zu den Aussagen des Gerichtsdienstlers befragt. Protokollarisch wurde dazu vermerkt: „Der Beschuldigte sagt aus, dass die Darstellung von Unflat hinten am Schwanz nicht seine Meinung darstellt, sondern eine Schlange oder Schnake vorstellen soll, das ist – wie der ganze Hund – nicht fertig geworden.“ Der Ratsvorsitzende riet dem Künstler, den Hintern des Hundes mit einem anderen Zierrat zu bedecken. Diesem Rat kam er sogleich nach.

Diese Vorgänge und das Gerede darüber bewirkten natürlich, dass der Hund noch sehenswerter wurde und Gerüchte in der Stadt umgingen, Beckmann hätte dem Hund vor dem Hintern bald eine Brille, eine Flöte oder gar ein Schaffell angebracht. Der Rat schickte erneut den Gerichtsdienster aus, um diesen Gerüchten nachzugehen. Seine Rückmeldung war recht kurz und lautete: „Der Hund hat nur ein Brett vor dem Hintern!“

Als das Interesse auch der umgebenden Bevölkerung Wismars zunahm und die Stadt meinte, diese

Fortsetzung Seite 3



Dieser Hund erregte großes Aufsehen in Wismar

mit den Ämtern Poel und Neukloster schwedisch. Mit diesen Besitzungen im Reich hatte die nordische Macht politisch auch Sitz und Stimme auf den Reichstagen gewonnen.

Detlef Detlefsen ... Fortsetzung von Seite 1

Sie mirs doch an. Aber dann – nennen wir uns Du. Im Herzen hab ich lange Du gesagt. Und so leb wohl ... Hier ist von Allmers' Seiten eine überzogene Vorsicht gegenüber dem „norddeutschen Verstandesmenschen“ zu spüren. Detlefsen hingegen, ausgefüllt von der Vielzahl seiner Geschäfte, reagiert auf Allmers' Annäherung völlig umstandslos: *Lieber Allmers! ... melde ich mich für die nächste Woche in Rechtenfleth an, falls es Dir (mache von der im letzten Brief gegebenen Erlaubnis Gebrauch) dann recht ist.* So leben denn nun die beiden Freunde, auch dank der wieder hergestellten räumlichen Nähe, auf noch vertrauterem Fuß. Gegenstand ihrer Korrespondenz sind nun häufiger politische Themen. Während Allmers sich anfangs der sechziger Jahre dem religiösen Absolutismus König Georgs V. entgegenstellt, schildert Detlefsen häufig die gedrückte Stimmung in seiner Heimat und prangert immer wieder die polizeistaatliche „Dänenwirtschaft“ an. Entsprechend gross ist seine Erleichterung Ende 1864. Allmers schreibt zum Neuen Jahr an Kropf: *Von Detlefsen jüngst ein Brief. Ihm geht es gut. Er schwelgt ... in der Wiedergeburt seines Heimatlandes.*

Die Mühsal des Berufslebens

Am Ende der 1870er Jahre verwirklicht Allmers das erste Treffen der „Colonna“ auf deutschem Boden. Diese Zusammenkunft findet, mit Ausflug auf die Rottmannshöhe am Starnberger See, ganz nach Manier der Münchner Künstlerfeste statt.

Zu weiteren Treffen der Colonna ist es dann aber nur noch unter geringer Beteiligung gekommen, denn die

meisten „Colonnisten“ waren durch die Ansprüche ihres Berufes stark eingebunden. So auch Detlefsen, der häufig bei Allmers über die Mühsal seiner Arbeit klagt. Reflex davon ist ein Brief Allmers' von 1885, in dem er den Freund auffordert, sein Dasein so zu akzeptieren, wie er es selbst gemacht hat: *Deine Schulklagen ... bin ich nun leider schon ... lange gewohnt. Ich hab's dir schon in Rom gesagt und, wie ich glaube, nach Flensburg geschrieben, dass du bei deinem Wissen und Können zum Schulmeister viel zu gut wärst und doch die höhere akademische Laufbahn einschlagen solltest.*

Die Geschichte der holsteinischen Elbmarschen

Gewiss hatte Allmers' Marschenbuch beträchtlichen Einfluss auf Detlefsens Geschichte der holsteinischen Elbmarschen, die er in 2 Bänden 1891 und 1892 veröffentlichte. Doch Allmers zeigte sich nach ihrem Erscheinen nicht gerade euphorisch, bot aber wohl an, ihre Besprechung durch die Archivare Wilhelm von Bippen oder Georg Sello zu vermitteln. Detlefsen antwortete darauf in der ihm eigenen sachlich-verständnisvollen Art Ende 1892: *Liebster Allmers! Dein letzter Brief hat mich ... nicht allzu sehr überrascht; denn das wusste ich sehr wohl, dass die nüchterne und philologisch kritische Art, in der es geschrieben ist, sich in anderen Kreisen bewegt, als die sind, für welche Du Dich zu begeistern pflegst. Daher nehme ich es dir durchaus nicht übel, wenn du selbst dich nicht darüber auslassen willst. Findet sich van [!] Bippen oder Dr. Sello dazu bereit ..., so werde ich natürlich sehr davon erfreut sein ...*

Derlei kleine Enttäuschungen hinterließen indes keinen Schaden, wie Detlefsens letzter Brief vom Vortag des Heiligen Abends 1901 beweist. Wissend um die winterliche Einsamkeit des mittlerweile über 80-Jährigen findet Detlefsen tröstliche Worte: *Die Zeit läuft rasch, und ich denke schon an den warmen Sommer, in dem ich Dich zu besuchen hoffe.* Dazu sollte es nicht mehr kommen:

Am folgenden 9. März 1902 starb Allmers. Die zeitlos schönen Verse, die er seinem Freunde Detlefsen widmete, bestehen indes fort:

*Sag ich zu mir im Stillen dann,
Und wer auch stimmte mir nicht zu,
„Das Beste doch, was ich gewann
Auf meiner Romfahrt, das warst du!“*

Dr. Axel Behne



Casa Tarpea auf dem Capitol (NHA)

Die „Lange Lint“ von Debstedt

Eine mittelalterliche Schiffsleite – Heute fahren hier Autos

In Debstedt gibt es den Flurnamen „Buten Lange Lint“ (buten = außerhalb). Außerhalb der „Langen Lint“ liegen heute die Ackerfluren des Hofes von Sancken. Die uralte Bezeichnung „Lint“ wurde von einigen Forschern unzutreffend mit „Linde“ und „Klint“ in Verbindung gebracht. Doch „Lint“ (Leint, Leite) meint unzweifelhaft eine schmale, abschüssige und wässrig-rutschige Gleitbahn zum Herausziehen oder Hinablassen von Schiffen (Boote, Kähne), um von einer Gewässerebene zur anderen überzusetzen. „Leide“ oder „Leite“ heißt noch heute an der Küste ein Abzugsgraben, Wasserlauf oder Tief, so z.B. die Pogenburger „Leide“ bei St. Joost im nördlichen Jeverland; oder Leite, ein Entwässerungsgraben im Inselviertel von Wilhelmshaven; danach ist später der dortige Leiteweg benannt¹. Im Lateinischen ist „linter“ ein Kahn, eine Mulde oder etwas Kahnförmiges. Auch Leitfeuer leiten noch heute die Schiffe auf richtigem Kurs durchs Küstenfahrwasser. Das Niederdeutsche Wort „Lint“ meint hier unzweifelhaft eine Leite für Schiffe, eine Bezeichnung die noch heute in der Küstenschifffahrt gebräuchlich ist.

Schiffahrtswege waren im Mittelalter von viel größerer Bedeutung als die damals oftmals unpassebaren Landwege. Um nun aber mit Schiffen und deren Ladungen von einem Gewässer zum anderen gelangen zu können, wurden die Schiffe an geeigneten Stellen über Land gezogen, dieses oftmals auch, um möglichst ohne große Umwege mit Gütern oder Waren weit ins Binnenland zu gelangen. Schon Karl

der Große, der hier im Jahre 797 unser Sachsenland eroberte, soll Schiffe über Land mitgeschleppt haben, um unser wasserreiches und sumpfiges Gebiet durchqueren und bezwingen zu können².

Meistens waren diese schmalen Landstreifen, die „Linten“, von der Natur bereits vorgezeichnete Talbahnen oder Wasserläufe, wo sowieso und ganz natürlich bei starkem Regen oder höheren Wasserständen das Wasser von der höheren in die tiefere Ebene abfloss. Der uralte Flurname „Lint“ ist sowohl in Debstedt als auch in Wehden überliefert und bezieht sich an beiden Orten auf solche gewesenen mittelalterlichen Schiffsüberzugs- oder Gleitbahnen. Noch heute beginnt an beiden Orten unten an der „Lint“ der Bach, der Graben, das Gewässer als Relikt aus mittelalterlicher Schifffahrt.

Dabei ist der Begriff „Lint“ entlehnt von Linnen (Leinen), und hier besonders bildlich von den schmalen, sehr langen Stoffbahnen³, die früher zum Bleichen auf die Wiese gespannt und regelmäßig mit Wasser besprengt wurden⁴. Hier vermischt sich die bildliche Bahn dann aber auch mit „Leine“ (dünnes Seil, Strick), weil Leinen (Seile) ursprünglich aus Lein, aus Flachs gedreht wurden und besonders zum Ziehen von kleineren Schiffen benutzt wurden⁵. Schiffe wurden geleint, mit einer Leine gezogen, die wiederum aus Leinen (Linnen) gefertigt war; niederländisch „schip aan't lijntje hebben“. Daher in der Neuzeit auch der Begriff „Leinenpfad“, wenn z. B. Torfschiffe entlang der Uferkante gezogen bzw. getreidelt wurden⁶.

Wie hat nun aber eine solche Lint als Schiffsüberweg funktioniert? Dazu gibt es eine jüngere aber durchaus übertragbare Beschreibung aus dem Jahre 1863 vom Blockland bei Bremen, die folgendes belegt:

„um die Schiffe ... von einer Landabteilung (Gegend) in die andere hinüberzuziehen, ist ein sogenannter „Overtog“ (Ueberzug) angebracht. Auch die „Overtöge“ sind in diesen Gegenden von sehr verschiedener Art. Zuweilen sind die Rutschbahnen auf beiden Seiten mit Rollen versehen, auf denen man das Schiffechen hinaufzieht, um auf der anderen Seite wieder ins jenseitige Wasser hinabzurutschen. Zuweilen ist der „Overtog“ bloß aus festem Lehm zusammengeschlagen, auf dem das nasse Schiff sich selbst die glatte Rutschbahn bereitet. Bei manchen Sielen findet man ein Pferd angestellt, das den Aufzug verrichtet. Die frommen Thiere kennen ihren Dienst so gut wie Maschinen, kommen aus dem Stall, wenn das Schiff in Sicht ist, traben mit ihm zwanzig Schritt weiter fort, und wenn sie es im Wasser sehen, ziehen sie sich gedulig wieder in den Stall zurück. Die Töchter der Schleusenwächter haben nichts dabei zu thun, als die Kette aus- und einzuhaken, dem „Braunen“ einmal auf die Lenden zu klopfen und ihm mit freundlichem Commando die Heimkehr anzupfehlen.“

So, oder ähnlich, mag es in älterer Zeit, bis etwa um 1200, auch in Debstedt zwischen dem höher gelegenen nördlichen Hafen-Gewässer (heute Widackersmoor), mit Verbindung zur Weser, und dem tiefer gelegenen südli-

chen Beek-Gewässer (Pastorenwisch), mit Verbindung zur Geeste, zugegangen sein. Außer der „Langen Lint“ ist in Debstedt noch die Kurze Lint (Korte Lint) wahrscheinlich, die auf dem heutigen Steinackerweg zu suchen ist und die in Verlängerung seitlich am gewesenen Königshof (Kornwurt) noch heute zum Grabennetz der Pastorenwisch führt und im Mittelalter in nassen Jahren ebenfalls einen Wasserablauf zwischen dem Oberland (Steinacker = Meeresspülkante) und dem Unterland (Pastorenwisch = Gewässer) darstellte. Im hohen Mittelalter stellte die „Lint“, die Schiffsleite, unzweifelhaft ebenso eine wichtige Verbindung zum örtlichen Königshof da.

Zum Ende des Zweiten Weltkrieges, in den Jahren 1943/44 wurde die „Lange Lint“ vom „Arbeitsdienst“ zum Panzergraben ausgehoben, ebenso der weiterführende Bach (Beek), dieses als Schutzgraben für die Stadt Wesermünde (Bremerhaven). Um 1955 wurde der Panzergraben im Lauf der „Langen Lint“ zum Sandweg verfüllt und dann später zur heutigen Straße „Zum Widacker“ ausgebaut. Statt der Schiffe im Mittelalter, fahren hier heute Kraftfahrzeuge entlang.

Artur Burmeister

¹ Wilhelmhavener Heimatlexikon 1971/72
² Richard Drögeleit, Sachsen, Angelsachsen, Niedersachsen, 1978, S. 468
³ Verwandt mit „Lindwurm“ (Lintwurm) = langgestreckt, glitschig
⁴ Vergl. E. Tiling, Bremisch-Niedersächsische Wörterbuch, 1768
⁵ Vergl. Wolfgang Pfeifer, Etymologisches Wörterbuch der Deutschen, 1995
⁶ Vergl. Beate Borkowski, Jb. MvM, S.223, Torf für Bremerhaven
⁷ J.G. Kohl, Norddeutsche Skizzen 1863, S. 134/135

Skulptur erregte ...

Fortsetzung von Seite 2

Hundedarstellung schade dem Ansehen, griff sie ein und begann einen Prozess gegen Beckmann, der sich über drei Instanzen hinziehen sollte. Das förderte die Neugierde der Menschen an diesem Objekt, und der Hund wurde weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt. Beckmann selber stellte fest: „Jeder, der von diesem juristischen Vorgang gehört hat, ist nun auf den Ausgang des Prozesses neugierig.“ Diese Entwicklung war für den Künstler keineswegs unangenehm, bedeutete sie doch für ihn eine weitere kostenlose Werbung.

Der Spaß, den die Betrachter des Hundes hatten, blieb den Richtern verschlossen. Sie mussten zwar zugeben, dass alle Leute, welche am Hause vorbei spazierten, ihr Gelächter deutlich machten. Dennoch sei der Hund durch die Richtung seines Hinterteils eine Beleidigung. Das Urteil lautete: „Der Hund muss verschwinden!“

Beckmann legte sogleich durch seinen Anwalt Berufung ein. In dem neuen Prozess urteilten die Richter: „Der Beklagte hat den Hund innerhalb einer Frist von einem Monat zu entfernen!“

Vor dem nächst höheren Gericht, das der Künstler anrief, argumentierte er, in der Stadt gäbe es neben seinem Hund noch weitere Abbildungen von Tieren. So habe ein Künstler auf seinem Fensterladen ein Lamm malen lassen, welches seinem Haus, dem Beckmannschen, ebenmäßig das Hinterteil zeige, und in dem Garten eines Ratsherren seien etliche Statuen aufgestellt, welche den Vorbeispazierenden den bloßen Hintern zeigten. Außerdem habe dieser auf seinem Gartenpavillon einen nackigen Jungen stehen, dessen Hintern rot angestrichen sei. Im Übrigen seien in der Stadtkirche zwei Ziegenböcke in natürlicher Größe aufgestellt, welche

bei jedem Glockenschlag nach einem zwischen ihnen sich hervor- und zurückbückenden Kerl stießen.

Durch seinen Anwalt ließ Beckmann weiterhin sagen: „Die Darstellung eines Hundes kann allein schon deshalb nicht als skandalös angesehen werden, weil solche Tiere sehr beliebt sind, welche sogar im Hause gehalten werden!“

Der Künstler selber versuchte sogar, Fragen des Kunstverständnisses und der Freiheit der Kunst aufzuwerfen. Zum Gerichtsdienner auf dessen Bericht das Gericht geurteilt hatte, meinte Beckmann: „Dieser Mensch ist doch von Beruf Schuster“, und er stellte die rhetorische Frage: „Was versteht ein solcher Mann von der Bildhauerkunst?“ Aber auch dieses Gericht ließ sich nicht beeindrucken und bestätigte das Urteil der Vorinstanzen: „Der Hund muss weg!“

Nun appellierte Beckmann an das höchste Gericht, an das Tribunal zu Wismar. Von seinem Anwalt ließ er eine Prozessschrift einreichen, in der alle seine vorherigen Aussagen in Kanzleiform aufgelistet waren. Das Tribunal lehnte es ab, diese Schrift anzunehmen und den Prozess fortzuführen. Es befand vielmehr, dass die eingereichte Schrift unanständig und respektwidrig sei, und dass daher Kläger und Anwalt insgesamt 13 Reichstaler zu zahlen hätten. Zum Verfahren wurde Beckmann mitgeteilt, dass das Urteil der Vorinstanzen unverweilt zu vollstrecken sei.

Damit war nach mehr als drei Jahren Prozessdauer das Schicksal des hölzernen Hundes endgültig besiegelt und auch der Grund des öffentlichen Ärgernisses beseitigt.

K.-O. Ahrens

Benutzte Literatur:
Jocher, Chr. - G.: „Allgemeines Gelehrtenlexikon IV“, Hildesheim 1961
Jörn, N.: „Das Archiv des Wismarer Tribunals“ in: Die Stadt und ihre Quellen – Hamburg 2003
Stein, H. - K.: „Ein vergoldeter Vogel, ein berühmter Hund und weitere Sensationen“

Bücherschau

Vom Leher Vogt zum Amtsgerichtspräsidenten

Seit Dezember liegt der dritte Band der von Uwe Lissau herausgegebenen Reihe über das Amtsgericht Bremerhaven vor. Die Geschichte der Justiz in Bremerhaven-Lehe beginnt pikantesweise mit einer Urkundenfälschung von 1310. Die Ersterwähnung eines Vogtes ist für diesen auch kein Ruhmesblatt. 1414 beschwerten sich die Leher beim Bremer Rat über ihren Vogt, dass dieser seine Deichpflicht vernachlässige. Ab 1625 bis heute sind die Leiter der Gerichtsbarkeit – Richter, Amtmann, Amtsgerichtsrat, Amtsgerichtsdirektor und zuletzt Amtsgerichtspräsident – lückenlos erfasst. Anhand ihrer Lebensläufe wird gleichzeitig gezeigt, wie die Obrigkeit im Unterweserraum durch die Jahrhunderte von Bremen über Schweden, Dänemark, Hannover und Preußen wieder an Bremen gelangte. Es verblüfft, dass in Lehe alle Gebäude erhalten geblieben sind, die (teilweise zwar nur wenige Jahre) ab 1802, 1829, 1852, 1916 und zuletzt ab 2005 als Gerichtsgebäude genutzt wurden. Exkurse gehen auf die eigenständige Geschichte der Amtsgerichte im bremischen Bremerhaven (1879–1942) und in Geestemünde (1865–1942) ein. Die Zeit des Nazi-Regimes, die Entnazifizierung beim Amtsgericht Wesermünde und der Wiederaufbau einer unabhängigen dritten Gewalt werden durch bisher unveröffentlichte Dokumente und die Erinnerungen eines Zeitzeugen lebendig. In diese Zeit fällt auch der zum dritten Mal gescheiterte Versuch, ein höheres Gericht (Tribunalgericht, Obergericht, Landgericht) dauerhaft in Lehe zu installieren. Eine aktuelle Bestandsaufnahme zum Amtsgericht auf der

Feder seines Präsidenten rundet den Band ab. Im Anhang werden zwei bisher unbekannte zeitgenössische Berichte zur Thomas-Katastrophe von 1875 veröffentlicht.

Dieter Riemer/Uwe Lissau: Vom Leher Vogt zum Amtsgerichtspräsidenten, 180 Seiten, 96 teils farbige Abbildungen, € 19,80

Die Handwerkskammer Bremen und ihr Gewerbehaus – 150 Jahre

Am 24. September 1861 kaufte die Gewerbebekammer – die heutige Handwerkskammer – in Bremen für 35.000 Louisdor das Kramer-Amtshaus in der Ansgaritorstraße, um es mit staatlicher Unterstützung zum Gewerbehaus umzubauen. Zum Jubiläum hat Dieter Riemer die Geschichte der Handwerkskammer Bremen und ihres Dienstsitzes untersucht. Sie ist die älteste Handwerkskammer Deutschlands und höchstwahrscheinlich auch die älteste der Welt. Die Vor- und Rückseite der Festschrift schmücken die beiden ältesten (1845 und 1852) Zeichnungen der prachtvollen Weserrerenaissance-Fassade. Das Gewerbehaus wurde 1619/21 auf den Fundamenten zweier Gebäude errichtet, die im Plan von Bremen um 1588/89 erkennbar sind. 1849/50 wurde das Gebäude zur Keimzelle der methodistischen Gemeinden in Bremen und Bremerhaven. 1862/63 baute Simon Loschen, der sich in Bremerhaven mit der Großen Kirche und dem Leuchtturm am Neuen Hafen Denkmäler gesetzt hat, das Kramer-Amtshaus zum Gewerbehaus um. Seine prunkvolle neugotische Gestaltung der Säle und Treppenhäuser fand nur 50 Jahre Gefallen. Erhalten sind mehreren Zeichnungen, die vermutlich von Loschen selbst gefertigt wurden. Der Zustand nach 1913, der Wiederaufbau nach

Fortsetzung Seite 4

Bücherschau
Fortsetzung von Seite 3

dem Zweiten Weltkrieg und die späteren Umbauten werden abgebildet beschrieben. Die Festschrift ist nicht im Handel, kann aber bei mehreren Bibliotheken in der Region, u. a. bei den Männern vom Morgenstern eingesehen oder in der Stadtbibliothek Bremerhaven, ausgeliehen werden.

Dieter Riemer, Die Handwerkskammer Bremen und ihr Gewerbehause – 150 Jahre, 59 Seiten, 49 meist farbige Abbildungen, Privatdruck

Evangelisch-lutherische
Gemeinde zur Kreuzkirche in
Bremerhaven

Wer weiß heutzutage noch, dass die katholische Edith-Stein-Schule auf evangelisch geweihtem Kirchengrund steht? Stadtgründer Johann Smidt wollte für sein Bremerhaven eine gemeinsame evangelische Kirche – die Große Kirche. Im zähen Kampf gelang es vor 150 Jahren einer Handvoll Lutheranern, am 7. Januar 1862 einen eigenen Pastor ordinieren zu lassen. 1863 wurde die erste Kreuzkirche an

der Ecke Rampen-/Keilstraße errichtet, die schon 1877 durch eine etwas größere Kirche an derselben Stelle ersetzt wurde. Trotz der kurzen Spanne von nur 14 Jahren ließen sich ein Foto der 1. Kreuzkirche von 1863 mit dem Pfarrhaus von 1862, eine Zeichnung vom Kircheninnern von 1863 und eine Zeichnung der 1. Kreuzkirche mit ihrem Lehrsaal unmittelbar neben der katholischen Kirche St. Marien von 1867/76 finden. Berichte aus verschiedenen Federn zu 1865, 1855 bis 1912, 1920 bis 1952, 1961 bis 1991, 2002 und für die letzten zehn Jahre zeigen ein authentisches Bild des Gemeindelebens während dieser 150 Jahre. Die Festschrift kann nach dem Festgottesdienst am 8. Januar 2012 erworben werden, eventuelle Restexemplare (nur 200 Exemplare werden verkauft) im Gemeindebüro.

Dieter Riemer (Hrsg.): 150 Jahre Evangelisch-lutherische Gemeinde zur Kreuzkirche in Bremerhaven, 84 Seiten, 37 teils farbige Abbildungen, € 12,00

Heimat Nordseeküste 2012

Die neueste Ausgabe des beliebten Regionalforums (ehemals Nordsee-Kalender) enthält wieder zahlreiche naturkundliche und historische Beiträge sowie Berichte, Touristeninformationen, Buchanzeigen und plattdeutsche Geschichten von beiden Seiten des Unterweserraumes. Namentlich zu erwähnen sind Artikel über den Hadelner Kanal (Marie-Luise Hoppe), über den Fluggpionier Wilhelm Heinrich Ehlers aus Lamsdtedt (Heino Schiefelbein) und über die Storchenstation in Berne (Christoph Heilscher). Der Schifffahrtshistoriker Christian Ostersehlte schreibt



Veranstaltungen der
Männer vom Morgenstern

Januar 2012

Montag, 16. Januar 2012, 18.30 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1: Bibliotheks-Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Thors-ten Gajewi und Peter Schönfeld

Dienstag, 17. Januar 2012, 19 Uhr, Cuxhaven, Heimatarchiv, Feldweg 16: Arbeitskreis „Cuxhavener Stadtgeschichte“; Leitung: Peter Bussler
Die „Arbeitsgemeinschaft Hadeln“, Leitung Heiko Völker, tagt wöchentlich mittwochs um 15 Uhr im Gemeindesaal der evangelischen Kirche in Osterbruch.

Die „Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft“, Leitung Fred Wagner, der Arbeitskreis „Familienkundliche Quellenforschung“; Leitung: Rinje Bernd Behrens, und die Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen im Spiegel

der Geschichte“, Leitung: Egon Stuve, tagen wegen des Umzugs nach Weddewarden im Januar nicht. Wiederbeginn der Treffen voraussichtlich im Februar, siehe Niederdeutsches Heimatblatt, Januar 2012.

„Männer vom Morgenstern“
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e.V.
Vorsitzende: Dr. Nicola Borger-Keweloh
Telefon 04 71/6 57 33
Schriftführer: Heiko Völker
Telefon 04 71/9001 32
Geschäftsstelle:
An der Packhalle V, Abt. 1, Bremerhaven-Geestemünde, Telefon 04 71/3 08 06 58
Geschäfts- und Bibliothekszeiten:
dienstags 15–19 Uhr, sonnabends 10–13 Uhr

über das Passagierterminal des Norddeutschen Lloyd in Hoboken (USA) und stellt ferner den Heringslogger „Vege sack“, den Haffkahn „Emma“ und den Schlepper „Helmut“ vor. Bremerhaven ist durch Beiträge über die alte und neue Kaiserschleuse und den Fischereihafen vertreten, wobei besonders auf neue Technologien Bezug genommen wird. Während Uwe Kiupel Bremerhaven als Heimathafen der Offshore-Windenergie anspricht, schildert Stadtarchivar Hartmut Bickelmann am Beispiel der kürzlich zum „Windhaus“ umgestalteten ehe-

maligen Jungfischerschule den wirtschaftlichen und technologischen Umbruch, der sich im Fischereihafen von der ehemals bedeutenden Hochseefischerei zum umtriebigen Standort für Windenergienutzung vollzogen hat.

Die aktuellen statistischen Angaben zu den Gemeinden des Berichtsgebiets runden das Heft ab.
Bi
Heimat Nordseeküste 2012. Von Land und Leuten an Weser und Elbe. 64. Jg. des Nordsee-Kalenders. Bremerhaven: Wirtschaftsverlag NW 2011, 136 S., zahlr. Abb. € 7,50.

Niederdeutsches Heimatblatt 2011 – Inhaltsverzeichnis

Autoren	
Ahrens, Karl-Otto, Bad Bederkesa	742, 744
Behne, Dr. Axel, Otterndorf	744
Behrens, Rinje Bernd, Langen	733, 734, 739
Beplate, Ernst, Bad Bederkesa	735, 738, 740
Bickelmann, Dr. Hartmut, Bremerhaven	733, 738, 740, 744
Borger-Keweloh, Dr. Nicola	735, 736, 737, 741, 743
Burmeister, Artur, Debstedt	733, 740, 744
Bussler, Peter, Cuxhaven	735, 737, 740, 743
Carstens, Hein, Langen	735, 736, 737, 741, 742
Dittrich, Dr. Peter, Bremerhaven	735
Eisermann, Kurt, Cuxhaven	738
Göhler, Johannes, Ringstedt	733, 739, 743
Greim, Jan Christopher, Rheine	741
Hildebrandt, Hinrich, Armstorf	742
Hoppe, Günter, Bremerhaven	738
Hülper, Rüdiger, Imsum	736
Kokot, Dieter, Wingst	741
Lips, Karl, Bremerhaven	736, 737, 742
Mehrtens, Claus, Stinstedt	737, 740
Oest, Arnold,	737
Raap, Peter, Bremerhaven	736, 739, 742
Riemer, Dr. Dieter, Bremerhaven	744
Rüger, Dr. Hans-Jürgen, Langen	734
Siegmeyer, Jutta, Hagen	738
Stuve, Egon, Bremerhaven	743
Tiedemann, Gisela, Wingst	739
Wagner, Fred, Bremerhaven	734
Wessels, Dr. Bernhard, Bremerhaven	736
Bremerhaven	
Wunschvorstellung und Wirklichkeit (Dr. Hartmut Bickelmann)	733
Bananen für Bremerhaven und Wesermünde (Dr. Peter Dittrich)	735
Auswandererbetreuung und Gemeindeseelsorge (Dr. Bernhard Wessels)	736
„Mudder Mester“ und ihr Tante Emma-Laden (Peter Raap)	739
Richtkrone über „Schloss Morgenstern“ (Dr. Nicola Borger-Keweloh)	741
Das Ostasiatische Expeditions-Corps (Peter Raap)	742
Der Wulsdorfer Jedutenberg (Egon Stuve)	743
Schifffahrt und Häfen	
Bananen für Bremerhaven und Wesermünde (Dr. Peter Dittrich)	735
Jahrzehntelang braune Fracht von Guntstiet (Hein Carstens)	735
44 Jahre auf Fischfang (Rüdiger Hülper)	736
Organisierte Produktion in England (Jan Christoph Greim)	741
Kühne Rettungsaktion an Wurster Küste (Hein Carstens)	741
Fischdampfer „Neufundland“ stammte aus Cuxhaven (Dieter Kokot)	741
Cuxhaven	
Über die Nutzung von „Piepers Loch“ (Peter Bussler)	735
Heereslieferant zahlte 1815 nicht (Ernst Beplate)	738
Der Schafstall Gudendorf – kulturhistorisches Kleinod (Peter Bussler)	740
Barthold Heinrich Brockes und der Brockeswald (Peter Bussler)	743
Landkreis Cuxhaven	
Der Pfarrwitwenhof in Debstedt (Artur Burmeister)	733
Jahrzehntelang braune Fracht von Guntstiet (Hein Carstens)	735
Der „Zollen“ in Stotel (Peter Raap)	736
Stinstedt in der Börde Lamstedt (Claus Mehrtens)	737
Bestattungszeremonien in Sievern (Hein Carstens)	737
Geplant als privates Kinderheim (Kurt Eisermann)	738
Die Grafen von Stotel und die Stedinger Bauern (Johannes Göhler)	739
Dorumer Pastor wegen lückenhafter Fürbitte gerügt (Ernst Beplate)	740
Debstedter Schulspeisung aus Milchkannen (Artur Burmeister)	740
Kühne Rettungsaktion an Wurster Küste (Hein Carstens)	741
Hochzeitswälder in der Börde Lamstedt (Hinrich Hildebrandt)	742
Die Gründung der Holßeler St. Jakobi-Kirche (Johannes Göhler)	743
Die „Lange Lint“ von Debstedt (Artur Burmeister)	744
Männer vom Morgenstern	
Neues aus der Bibliothek der Männer vom Morgenstern (Dr. Nicola Borger-Keweloh)	735
Der Gasthof „Schloss Morgenstern“ (Dr. Nicola Borger-Keweloh)	735
Hermann-Allmers-Preis 2011 (Dr. Nicola Borger-Keweloh)	736
Heimattag 2011 – Stinstedt in der Börde Lamstedt (Claus Mehrtens)	737
Bilder vom Heimattag 2011 in Stinstedt	739
Geschichte, Gegenwart, Zukunft (Dr. Hartmut Bickelmann)	740
Geschichtsarbeit im Dienste der Region (Dr. Hartmut Bickelmann)	740
Richtkrone über „Schloss Morgenstern“ (Dr. Nicola Borger-Keweloh)	741
Genealogie, Familienkunde	
60 Jahre genealogische Arbeit (Rinje Bernd Behrens)	734
Aus der Arbeit der Quellenforscher (Rinje Bernd Behrens)	734
Quellen für die Familienforschung (Dr. Hans-Jürgen Rüger)	734
Computergenealogie (Fred Wagner)	734
Geburtstage, Ehrungen, Nachrufe	
Hein Carstens 85 Jahre alt (Rinje Bernd Behrens)	733
Günter Thieding † (Dr. Hartmut Bickelmann)	738
Irmgard Seghorn † (Rinje Bernd Behrens)	739
Bücher und andere Veröffentlichungen	
Chroniken für Fickmühlen, Lintig und Meckelstedt	742
Veröffentlichung des Stadtarchivs zur Geschichte der Unterweser	742
Die Handwerkskammer Bremen und ihr Gewerbehause – 150 Jahre	744
Vom Leher Vogt zum Amtsgerichtspräsidenten	744
Evangelisch-lutherische Gemeinde zur Kreuzkirche in Bremerhaven	744
Heimat Nordseeküste 2012	744
Im Zeitlauf der Geschichte	
Der Gasthof „Schloss Morgenstern“ (Dr. Nicola Borger-Keweloh)	735
Weg nach Alsum (Karl Lips, Hein Carstens)	736
Bahnhofsgaststätte Debstedt (Karl Lips, Hein Carstens)	737
Die Bederkesaer Präparandenanstalt (Ernst Beplate)	738
Stinstedt, ein Dorf in der Börde Lamstedt (Claus Mehrtens)	740
Langen – Grün beherrschte Ortsmitte (Hein Carstens)	741
Beverstedt – Einst wichtige Durchgangsstrasse (Karl Lips, Hein Carstens)	742
Sonstiges	
Die 10 Gebote und das Vater-Unser (Johannes Göhler)	733
Wurster Israeliten in Manchester (Ernst Beplate)	735
Die Kapelle St. Joost (Dr. Nicola Borger-Keweloh, Arnold Oest)	737
Glocke blieb bis heute erhalten (Claus Mehrtens)	737
Lockvogel war eine Taube (Peter Bussler)	737
Die Haselnuss – Ein gewöhnlicher Strauch	738
Schering Rosenhane als Reichskommissar (Jutta Siegmeyer)	738
Heereslieferant zahlte 1815 nicht (Ernst Beplate)	738
Bremer Preis für Heimatforschung (Dr. Hartmut Bickelmann)	738
Große Umwälzungen für Verkehr und Postwesen (Gisela Tiedemann-Wingst)	739
War Erzbischof Albert II. ein Hermaphrodit? (Karl-Otto Ahrens)	742
War Erzbischof Albert II. ein Hermaphrodit? (Johannes Göhler)	743
50 Jahre Rote Mappe (Dr. Nicola Borger-Keweloh)	743
Detlef Detlefsen und Hermann Allmers (Dr. Axel Behne)	744
Skulptur erregte größte Aufmerksamkeit (Karl-Otto Ahrens)	744